

Beitrag von Dekan Carsten Stein bei der Demo „Aufstehen gegen Rechts“
am 27. Januar 2024 auf dem Rathausplatz in Michelstadt

Liebe Anwesende!

Als Michelstädter sage ich: Es lohnt sich immer, hierher in die Altstadt zu kommen. Aber heute - jetzt - lohnt es sich besonders. Denn jetzt können wir gemeinsam für etwas eintreten, was uns wichtig ist.



Ich bin kein klassischer Demo-Gänger. Sie vielleicht auch nicht. Und ich spreche auch eher selten auf Demonstrationen. Heute aber spreche ich. Als Bürger, als Christ, als Repräsentant der Evangelischen Kirche in der Region, und auch im Namen der katholischen Kirche im Odenwald.

Im Vorfeld wurde ich zitiert mit der Aussage: „Ich will nicht gegen, sondern vor allem für etwas sprechen.“ Und das stimmt, das möchte ich wirklich.

Natürlich muss man auch manchmal gegen etwas sprechen. Deutlich Grenzen aufzeigen, sich wehren und „Nein!“ sagen. Und ich bin sehr froh und dankbar, dass viele jetzt hier und woanders ein klares „Nein!“ formulieren zu Rassismus, Ausgrenzung und Diskriminierung.
(...)

Es gibt Situationen, in denen es ein deutliches „Nein!“ braucht. Um Schlimmes zu verhindern, aufzuhalten.

Grundsätzlich braucht es aber auch ein deutliches „Ja!“ Zu dem, was uns wichtig ist und was wir nicht aufgeben wollen. Es ist sinnvoll, dass wir immer wieder nach dem suchen, was uns in der Gesellschaft verbindet, zusammenhält und weiterbringt. Denn was hilft es wirklich, auf der „richtigen“ Seite zu stehen und sich abzugrenzen, wenn ich damit das Gegeneinander zementiere und Spaltung stärke?

Ich wünsche mir, dass wir heute nicht hier sind, um andere Menschen - AFD-Wähler zum Beispiel - auszugrenzen und anzufeuern.

Ich wünsche mir, dass wir heute nicht hier sind, um uns gegenseitig dafür auf die Schulter zu klopfen, dass wir „die Guten“ sind. Das würde nämlich die Spaltung und Zerrissenheit unserer Gesellschaft nicht kleiner, sondern größer machen.

Ich wünsche mir, dass wir heute hier sind, um die Werte und Errungenschaften unserer Zivilgesellschaft hervorzuheben und zu feiern.

Wir leben in einem Land, in dem laut Verfassung alle Menschen gleich sind, eine unantastbare Würde haben, jede und jeder eine eigene Meinung haben und die auch laut äußern darf.

Wir leben in einem Land, in dem die Starken Verantwortung für die Schwachen übernehmen und jede und jeder ohne Ansehen von Herkunft, Bildungsstand, sexueller oder religiöser Orientierung gleiches Lebensrecht hat.

Wir leben in einem Land, in dem man - trotz aller Probleme - frei und friedlich leben kann.

Wer sich in der Welt umschaute und die Menschheitsgeschichte kennt, der weiß: das ist nicht selbstverständlich und ein großes Geschenk. So etwas Gutes und Wertvolles sollte man unbedingt pflegen und hegen und keinesfalls in Gefahr bringen.

Wer meint, ein anderes, autoritäres, ausgrenzendes, restriktives System könnte die vorhandenen Probleme lösen, irrt sich. Das weiß ich nicht, weil ich so schlau bin. Das weiß ich, weil ich das an den aktuellen Systemen dieser Welt und in der Geschichte der Menschen erkennen kann.

Vieles, was gerade passiert, erinnert an die Ereignisse der 20er und 30er Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Krisen, die Unzufriedenheit, die Spaltungen, die Geringschätzung demokratischer Prozesse, die Suche nach „einfachen“ Lösungen. Manche Entwicklung, wie dieses unsägliche Treffen in Potsdam, sind wie eine „Eins-zu-eins-Kopie“ damaliger Ereignisse. Der Blick zurück lässt aber doch deutlich erkennen, wohin das führt. „Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.“ Müssen wir wirklich noch einmal das durchleiden, was am Ende für fast alle Menschen zur Katastrophe wird?

Der evangelischen oder katholischen Kirche gehört in Deutschland aktuell weniger als die Hälfte der Bevölkerung an. Das christliche Menschenbild ist allerdings noch fest in der Gesellschaft verankert und hat dieses Land entscheidend geprägt und zu dem gemacht, was es ist. Dieses christliche Menschenbild ist untrennbar mit Nächstenliebe, Toleranz und Solidarität verbunden. Lasst uns diesen Schatz gemeinsam bewahren und beschützen. Lasst uns das Gemeinsame und Verbindende suchen und finden. Lasst uns laut „Ja!“ sagen zu dem, was wir haben. Und „Nein!“, wenn es uns jemand nehmen will.

Vielen Dank!